

# Ankerstädtische Funktionen von Lausitzer Kleinstädten zwischen Berlin, Cottbus und Dresden

---

*Silke Weidner, Juliane Ribbeck-Lampel, Alexandra Heßmann*

## Disziplinäre Reflexion

Vermeintlich dichotome Gegensatzpaare wie Stadt–Land, Zentrum–Peripherie oder Großstadt–Kleinstadt sind im Kontext der Großen Transformation mit ihren dynamischen, allumfassenden Herausforderungen nicht zeitgemäß. Der Strukturwandel in den Braunkohlerevieren Deutschlands zeigt am Beispiel der Lausitz deutlich, wie externe Impulse auf ein bestehendes Stadt-Umland-Gefüge wirken und dabei neue räumliche Rollenzuschreibungen entstehen. Die regionalen Beziehungen in der Lausitz sind ländlich geprägt und werden von Kleinstädten und Landgemeinden dominiert. Aufgrund ihrer überwiegenden Anzahl im Verhältnis zu Mittel- und Großstädten sind es ebenjene Kleinstädte, die in ihrer regionalen Verflechtung Funktionen übernehmen, die in tradierten Modellen wie dem Zentrale-Orte-System nicht vollumfänglich abgebildet werden können. Aus Sicht der Stadtplanung ist die funktionale Merkmalsausstattung von Kleinstädten stärker in den Blick zu nehmen, um deren regionale Bedeutung verstehen und »nutzen« zu können. Ihr wird jedoch in den politisch-planerischen Konzeptionen zu wenig Beachtung geschenkt. Als Stadtplanerinnen richten die Autorinnen den Blick auf das Raumgefüge der Lausitz und deren Kleinstädte, die im Untersuchungsgebiet bestimmte Funktionen erfüllen und bezüglich ihrer Lage und Anbindung Bedeutungen und Zuschreibungen haben, die sich im Zuge der Transformation verändern (können). Der Beitrag nähert sich diesem regionalen Thema daher aus der Perspektive der städtischen Ebene.

## 1. Einleitung

Klein- und Mittelstädte erfahren seit einigen Jahren ein gesteigertes Interesse – sowohl in der Forschung als auch konkret als Wohn- und Arbeitsorte. Im Stadt-Land-Gefüge sind sie von besonderer Bedeutung, da sie in zentralen Lagen als Entlastungsräume für Großstädte gelten und in peripheren Regionen durch die Bündelung zentralörtlicher Funktionen eine Stabilisierungsfunktion übernehmen. Dabei

fungieren vor allem Kleinstädte häufig als (Versorgungs-)Anker für den urbanen Raum und das ländliche Umland. Es verwundert deshalb, dass sie im wissenschaftlichen Diskurs im Vergleich zu Großstädten und Metropolen erst nachlaufend an Bedeutung in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung gewinnen.

Gemeinden in Deutschland werden anhand von Merkmalen und Funktionen in das Zentrale-Orte-System, das der Landes- und Regionalplanung nach wie vor zugrunde liegt, eingeordnet. Dabei sollen die Versorgungs- und Entwicklungsfunktionen als Teil der Daseinsvorsorge flächendeckend im Raum verteilt werden, um eine Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse zu gewährleisten. Festgelegt werden die Zentralen Orte von den zuständigen Planungsträgern, was dazu führt, dass die Verteilung in den einzelnen Bundesländern in Bezug auf die Hierarchisierung und Funktionszuweisung unterschiedlich ausfällt. So unterteilt das Land Brandenburg die Kommunen lediglich in drei Stufen: Metropole und Oberzentrum sowie Mittelzentrum (in Funktionsteilung). Eine spezifische Ausweisung als Grund- oder Unterzentrum findet nicht statt. Als Äquivalent werden die funktionsstärksten Ortsteile als Grundfunktionale Schwerpunkte außerhalb Zentraler Orte in den Regionalplänen festgelegt.

In Hinblick auf unterschiedliche Entwicklungsdynamiken innerhalb der Stadt-Umland-Beziehungen ist eine Ausdifferenzierung und Erweiterung dieses Verständnisansatzes notwendig, wenn es darum geht, funktionale Merkmale auch kleinteilig im Raum zu sortieren respektive zu organisieren. Dies zeigt sich insbesondere in jenen Regionen, die vom Strukturwandel betroffen sind und derzeit ihr Raumgeflecht neu justieren.

Welche Bedeutung Kleinstädte für die Umlandversorgung außerhalb prosperierender Regionen und Agglomerationen übernehmen können, ist bislang nicht umfassend thematisiert worden. An dieser Forschungslücke knüpft der vorliegende Beitrag an und fokussiert, anders als Auseinandersetzungen zu regionalen »Zwischenräumen« – zwischen Zentrum und Peripherie bzw. Stadt und Land – kleine Städte und deren Beitrag als raumfunktionelle Anker für ihr spezifisches Umland. Dabei wird reflektiert, inwiefern vorliegende Datenbestände auskunftsfähig sind, um auch erweiterte Themen der Großen Transformation in einer anders gelagerten, stärker auf die tatsächlichen Dynamiken ausgerichteten Funktionsbetrachtung von Kleinstädten berücksichtigen zu können.

In dieser Betrachtung werden exemplarisch 17 Strukturwandelstädte der Brandenburgischen Lausitz auf ihre ankerstädtischen Funktionen untersucht. Dabei wird der Fokus auf die Siedlungs- und Wirtschaftsfunktion der Gemeinden gelegt. Die empirische Grundlage bilden statistische Daten des Zeitraums zwischen 2017 und 2019. Anhand eines Rangverfahrens und einer Clusteranalyse werden solche Städte in die Analyse eingebunden, die Entwicklungsdynamiken innerhalb des heterogenen Raumgefüges aufweisen.

Zunächst erfolgt eine theoretische Annäherung über die Betrachtung von Raum- und Siedlungsstrukturen (Kap. 2): vom bipolaren Ansatz Zentrum–Peripherie (Kap. 2.1) über das Zentrale-Orte-Konzept (Kap. 2.2) und verschiedene Ansätze alternativer Raumsortierung (Kap. 2.3) zum funktionsräumlichen Modell der Ankerstadt (Kap. 2.4). In Kapitel 3 wird das methodische Vorgehen der Untersuchung vorgestellt und der erweiterte Verständnisansatz ankerstädtischer Funktionen diskutiert. Der Untersuchungsraum – die Brandenburgische Lausitz – ist Gegenstand des Kapitel 4. Er wird anhand seiner geografischen sowie raum- und siedlungsstrukturellen Merkmale dargestellt. Im Anschluss werden ankerstädtische Funktionen von Kleinstädten im Untersuchungsraum empirisch untersucht (Kap. 5), wobei einerseits eine Bewertung anhand von Rängen erfolgt (Kap. 5.1) und andererseits eine Clusteranalyse durchgeführt wird, um funktionspezifische Ähnlichkeiten aufzudecken (Kap. 5.2). Das abschließende Fazit (Kap. 6) fasst die Ergebnisse zusammen und gibt einen Ausblick auf zukünftige Forschungen und Untersuchungsbedarfe.

## 2. Raum- und Siedlungsstrukturen

### 2.1 Zentrum und Peripherie

Die Typisierung von Stadt und Land stellt eine divergierende Beschreibung dar. Beide Typen konkurrieren nicht nur untereinander, sondern bedingen sich auch wechselseitig (Danielzyk et al. 2019: 33). Eine Abgrenzung und ein grundsätzliches Verständnis der Begrifflichkeiten sind oft erst in der Synthese beider möglich (Steinführer/Porsche/Sondermann 2021; Porsche/Steinführer/Sondermann 2020; Danielzyk et al. 2019: 33). Zudem kommen vermehrt deskriptive Ansätze in der Planung (anhand definitorischer Größen) oder auch im öffentlichen Diskurs zum Einsatz, die sich der klischeehaften Narrative von strukturschwachen, schrumpfenden ländlichen Räumen und prosperierenden Städten bedienen (Danielzyk et al. 2019: 33; Porsche/Steinführer/Sondermann 2020). Dabei gilt das Verständnis von Stadt und Land als eines von vielen, welches in den Raumwissenschaften differenziert wird. So wird sich in der sozialwissenschaftlichen Raum- und Regionalentwicklung beispielsweise auch mit dem begrifflichen Gegensatzpaar Zentrum–Peripherie auseinandergesetzt (Ministry of Regional Development CZ 2021; Danielzyk et al. 2019; Mätkämper/Weidner 2017; Kühn 2016). Disziplinen wie die Geografie, die Soziologie, die Stadtplanung oder die Politikwissenschaften nutzen diese Begrifflichkeiten, jedoch liegen unterschiedliche Verständnisse zugrunde. Es werden regelmäßig interpretative Ansätze zur Annäherung herangezogen, die sich je nach Themenspektrum unterscheiden (vgl. dazu auch Kühn 2016: 22–24).

Gemein ist den Verständnissen, dass sie eine relationale Positionierung nutzen, um eine Art Lagebeziehung herzustellen: Die Peripherie wird als randständige Lage im Vergleich zum Zentrum definiert, das wiederum als Mittelpunkt einer Region, zugleich aber auch von Geschehnissen oder Handlungen verstanden wird (Danielzyk et al. 2019: 64; Kühn 2016: 22). Beide Begriffe zielen nicht auf eine eindeutige Positionierung ab, die eine grenzscharfe Einordnung zulässt. Viel eher wird ein punktuelles Verständnis von einem »Innen« und einem »Außen« zugrunde gelegt. In diesem bipolaren Ansatz werden keine direkten Beziehungen zu den Bereichen bzw. Lagen hergestellt, die als Zwischenzone eine Schnittmenge sowohl zum Zentrum als auch zur Peripherie herstellen. Stadt–Land sowie Zentrum–Peripherie sind kategorisierende Ansätze räumlicher Gliederungsebenen, die keinen Anspruch auf eine abschließende Definierbarkeit erheben.

## 2.2 Das Zentrale-Orte-Konzept als raumstrukturelle Sortierung

Eine planungsbezogene Übersetzung dieser typologischen und lageorientierten Auseinandersetzung bildet die wirtschaftsgeografische Theorie der Zentralen Orte, die auf Walter Christaller (1933) zurückgeht und bis heute als normatives Leitbild der dezentralen Konzentration prägend für die deutsche Landes- und Regionalplanung ist (Liefner/Schätzl 2012: 54). Die Konzeption beschreibt zentrale Funktionen von Städten, die diese für ihr Umland übernehmen. Die Zentralität wird aus dem funktionalen Bedeutungsüberschuss abgeleitet, der als Überangebot für das Umland zur Verfügung gestellt werden kann. Gemessen wird dieses anhand von zentralen Diensten und Gütern, zu denen neben Handel, Handwerk, Verwaltung und Dienstleistungen auch Kirchen, Schulen und Bildungseinrichtungen, Kulturstätten, medizinische Einrichtungen und Verkehrsinfrastrukturen zählen (Kühn 2016: 35–36). Christallers Theorie ist als System Zentraler Orte angelegt und flächendeckend als räumliches Netz und hierarchische Gliederungsebene anwendbar. Es unterscheidet entsprechend der funktionalen Ausstattung zwischen Zentralen Orten »niederer« und »höherer« Ordnung und begünstigt eine dezentrale Konzentration (Christaller 1980: 28).

Für Raumordnung und Landesplanung bildet das Zentrale-Orte-System auch heute noch die raumordnerische Basis und strukturelle Entscheidungsgrundlage (vgl. u.a. Gemeinsame Landesplanung Berlin-Brandenburg 2019) etwa für Mittelzuweisungen oder »Einwohnerveredelung«.<sup>1</sup> Unabhängig von seiner grundsätzlichen Bedeutung wird das Zentrale-Orte-System aber auch kritisch betrachtet und in der praktischen Umsetzung diskutiert: Die funktionale und strukturelle Bedeutung der Städte könne damit nur unzureichend abgebildet werden und aktuelle Dynamiken blieben unberücksichtigt (Danielzyk/Priebs 2020; Kühn 2016: 42; vgl. dazu

1 Siehe den Artikel von Hesse, Starke und Mengs in diesem Band.

auch Blotevogel 2002). Aus dieser Kritik entstehen neue Ansätze und Modelle, die darauf abzielen, die Systematik anzupassen bzw. zu optimieren, um das Verständnis der funktionalen und räumlichen Bedeutung von Städten zueinander und in ihrem Raumgefüge realitätsnäher abzubilden.

## 2.3 Ansätze alternativer Raumsortierung

Der wissenschaftliche Diskurs bietet bereits unterschiedliche Denkrichtungen und Perspektiven der Auseinandersetzung gegenüber einem veränderten Raum- und Funktionsverständnis. Dabei dominieren Betrachtungen mit regionalem Fokus, die auf »große Städte« und deren Bedeutung für die Umlandversorgung abstellen, etwa die Debatten um Regiopolen und Regiopolregionen (vgl. das BBSR-Forschungsprojekt »Regiopolen und Regiopolregionen in Deutschland«<sup>2</sup>; BBSR o.J.) bzw. um Metropolen und Metropolregionen (Binder/Matern 2020; Lange/Krämer 2019; vgl. dazu auch Aring/Reuther 2008; Growe 2018). Einen solchen regional fokussierten Ansatz stellt auch die Auseinandersetzung mit »erfolgreichen metropolenfernen Regionen« dar (vgl. Danielzyk et al. 2019). Hier steht die positive Entwicklungsdynamik jener regionalen »Zwischenräume« von Stadt und Land im Mittelpunkt, die bislang ungenügend systematisch aufbereitet und in den raumplanerischen Debatten infolge prägender Narrative von »strukturschwach und schrumpfend« vernachlässigt wurden (Lange/Krämer 2019).

Ein weiterer Ansatz, der einen konkreten Stadttypus in den Fokus rückt, ist die Annäherung über Mittelstädte und ihre Bedeutung für das Umland (vgl. dazu RWTH Aachen 2021; Osterhage/Siedentop 2021). Hier steht die Spezifik von Mittelstädten als regionale Stabilisatoren einer Grunddaseinsvorsorge im ländlich-peripheren Raum im Mittelpunkt (vgl. Ries 2018). Auch hierbei wird die Strahlkraft jeweils größerer Städte vorausgesetzt.

Den beiden Perspektiven ist gemein, dass sie größere Städte im Kontext einer Region betrachten. Hierbei spielen Entwicklungskorrelationen von kleinen Städten zur jeweils nächstgelegenen Agglomeration eine wichtige Rolle: Zum einen als nachteilige Lage im (Entwicklungs-)Schatten (*agglomeration shadow*), zum anderen begünstigt durch Anknüpfungen an Entwicklungsstärken (*borrowing size*) (vgl. Burger et al. 2015; Meijers/Burger/Hoogerbrugge 2016).

- 
- 2 Das Forschungsprojekt »Regiopolen und Regiopolregionen für Deutschland« zielt auf eine Stärkung ländlicher Räume ab und soll die Regiopolregion in der Raumordnung etablieren. Regiopolen bezeichnen dabei jene Oberzentren, die als Versorgungsknoten für ihr großes und ländlich geprägtes Umland dienen und die gesellschaftliche, kulturelle, ökonomische und technologische Entwicklung maßgeblich beeinflussen. Weitere Informationen hierzu unter <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/programme/region-gestalten/initiativen/2020/regiopolregionen/01-start.html>.

## 2.4 Funktionsräumliches Modell der Ankerstadt

Als theoretisch-konzeptioneller Rahmen wird das Modell der Ankerstadt eingeführt, um die bislang unzureichend gefassten »Zwischenräume« zu klassifizieren bzw. zu beschreiben (vgl. Ries 2018; Eltges 2017; Maikämper/Weidner 2017; Reichel 2009). Auch wenn der Begriff »Modell« eine theoretische Fundierung suggeriert, muss konstatiert werden, dass dieser in der aktuellen Planungsdiskussion eher als Hilfskonstrukt für weitere Auseinandersetzungen aufgegriffen wird. Er wird genutzt, um Ankerstädte als Entwicklungsimpulse im Raum zu verstehen (Reichel 2009: 105). In diesem Sinne wird im Folgenden der Begriff der Ankerstadt herangezogen und beschreibt Kleinstädte (definiert über die Einwohnerzahl zwischen 5.000 und 20.000) als räumliche Anker zwischen Zentrum und Peripherie (auf regionaler Ebene).

Eine Grundlage dieses Modells bildet das Zentrale-Orte-Konzept (siehe Kap. 2.2), allerdings mit dem Anliegen, die eingangs ausgeführten Kritikpunkte des Konzepts in Verbindung mit erweiterten Themen im Rahmen der Debatte um politische und gesellschaftliche Transformationsprozesse wie dem demografischen Wandel, der Digitalisierung, neuen Mobilitätsmustern oder den Folgen des Klimawandels als Diskussionsgrundlage weiterzuentwickeln.

Dem Modell der Ankerstadt wohnt der Grundgedanke inne, zur Wahrung gleichwertiger Lebensverhältnisse entsprechend Art. 72 Abs. 2 des Grundgesetzes (GG) in der spezifischen Region beizutragen (Leibniz-Institut für raumbezogene Sozialforschung 2019). In der Hauptstadtregion Berlin-Brandenburg ist dieser Ansatz im Landesentwicklungsplan (Gemeinsame Landesplanung Berlin-Brandenburg 2019) enthalten. Ankerstädte sollen demnach zur Sicherung der Daseinsfunktionen in den Zentralen Orten beitragen und vor allem Erreichbarkeiten sichern. Aufgrund ihrer Lage – üblicherweise fern von großstädtischen Agglomerationsräumen – wird ihnen eine Stabilisierungsfunktion zur Stärkung ländlicher Räume zugesprochen (ebd.).

Anders als Klein- oder Mittelstädte werden Ankerstädte nicht über ihre Bevölkerungszahl, sondern über ihre funktionellen Eigenschaften beschrieben. Trotzdem werden sie regelmäßig in Größe und Eigenart mit Klein- oder Mittelstädten gleichgesetzt. Eine Ankerstadt wird darüber hinaus als wichtiger Versorgungsstandort des Umlands verstanden, der zentralörtliche Funktionen der nächsthöheren Hierarchiestufe übernehmen kann. Folglich wird ihr mindestens eine Zwischenstellung zwischen grundfunktionalem Schwerpunkt und mittelmittler Bedeutung zugesprochen. So vergrößert sich ihr (angedachter) Einzugsbereich und damit auch ihre Bedeutung als Versorgungszentrum für das Umland, unabhängig von landes- und regionalplanerischen Zuordnungen.

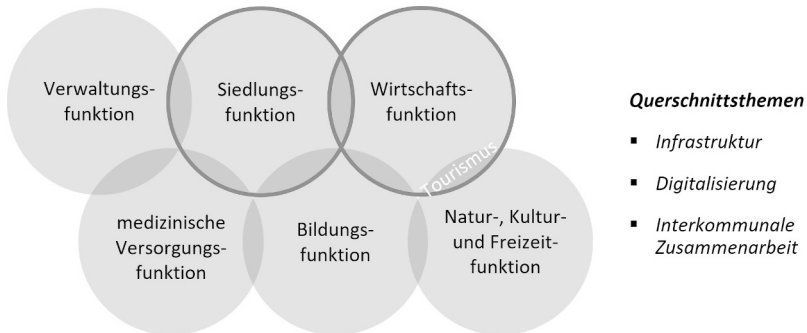
Eine funktionale Differenzierung und Erweiterung des modellhaften Charakters der Ankerstadt nimmt Reichel (2009) vor. Er konstatiert, dass aufgrund ver-

änderter raumstruktureller Rahmenbedingungen bestehende Raumentwicklungsstrategien weiterzuentwickeln sind (ebd.: 104). Er versteht Ankerstädte als Instrumente zur Sicherung der Daseinsvorsorge und zur Schaffung von Anziehungspunkten der Versorgung und des Arbeitsmarktes sowie als soziale Kommunikationsorte, die in Interaktion mit dem räumlichen Verflechtungsbereich stehen (ebd.: 114). Ihre funktionale Ausprägung beschreibt er über eine Siedlungs-, Verwaltungs- und Bildungsfunktion. Darüber hinaus zählt Reichel ihre medizinische Versorgungs- und Wirtschaftsfunktion, ihre Funktion als überregionaler Verkehrsknotenpunkt sowie ihre Funktion als Freizeit- und Kulturstandort als merkmalsgebend auf (ebd.). Die beschriebenen Funktionalitäten sind vergleichbar mit den Mindestanforderungen an Einrichtungen der Daseinsvorsorge, die in Zentralen Orten zu bündeln sind (vgl. Borsdorf/Bender 2010; BBSR 2012; Einig 2015).

### **3. Methodik: Erweiterter Verständnisansatz ankerstädtischer Funktionen**

In der vorliegenden Untersuchung wird Reichels Ankerstadt-Modell (2009) zu sechs Funktionen (Siedlungs-, Verwaltungs-, Wirtschafts-, Bildungs-, medizinische Versorgungsfunktion und die Funktion als Natur-, Kultur- und Freizeitstandort) zusammengefasst und funktional verschnitten, um empirisch abgrenzbare Untersuchungseinheiten zu bilden (siehe Abb. 1). Diese Funktionen haben gemeinsame Schnittmengen, die in ihrer wechselseitigen Bedeutung eingehender betrachtet werden können. Zunächst bestehen zwischen den sechs Funktionen direkte Zusammenhänge: So bildet unter anderem der Tourismus eine zentrale Schnittstelle zwischen der Wirtschaftsfunktion und der Funktion als Natur-, Kultur- und Freizeitstandort. Weiterhin liegen allen Funktionen die drei Querschnittsthemen Infrastruktur, Digitalisierung und interkommunale Zusammenarbeit zugrunde, das heißt, deren Ausprägungen haben unmittelbaren Einfluss auf die Entwicklung der zentralen Ankerstadt-Merkmale. Diese haben wiederum das Potenzial, Ankerstädte im Untersuchungsraum zu identifizieren. Die Querschnittsthemen können den Umfang und die Reichweite des kommunalen Verflechtungsbereichs darstellen und aufzeigen, welche Chancen für die identifizierte Gemeinde bestehen, einen (positiven) Einfluss auf ihr Umland auszuüben und somit dem Status einer Ankerstadt gerecht zu werden.

Abb. 1: Erweiterter Verständnisansatz ankerstädtischer Funktionen



Quelle: Reichel 2009; eigene Darstellung

Der vorliegende Beitrag stellt auf die explorative Auseinandersetzung mit zwei ausgewählten Funktionen ab: der Siedlungs- und der Wirtschaftsfunktion. Im direkten Vergleich zu den anderen ankerstädtischen Funktionen weisen sie die höchste Datenverfügbarkeit auf kommunaler Ebene auf und geben zeitgleich die Möglichkeit, die Innovations- und Wachstumspotenziale der Gemeinde und deren stabilisierende Wirkung zu beurteilen. Beide Funktionen werden als Erprobungsgrundlage eines eigenen empirischen Auswertungssettings herangezogen und für den konkreten Untersuchungsraum statistisch aufbereitet.

Die getroffene Auswahl der beiden Funktionen liegt zudem im gewählten Untersuchungsraum Brandenburgische Lausitz begründet. Für diesen vom Strukturwandel geprägten Raum werden hinsichtlich der Siedlungs- und Wirtschaftsfunktion deutlich erkennbare Entwicklungen erwartet, die insbesondere in Form der begonnenen Langzeitbetrachtung die Überprüfbarkeit des Modells erlauben sollen. Die Untersuchung setzt in dieser ersten Forschungsphase als Langzeitstudie auf einen quantitativ vergleichenden Ansatz, der als Synthese aus den vorhandenen Auseinandersetzungen zu ankerstädtischen Funktionen und den eigenen Merkmalerweiterungen antizipiert wird, um die funktionale Bedeutung der Städte zu ermitteln. Aus dieser Merkmalssynthese der sechs Funktionsbereiche entsteht ein erweitertes Ankerstadt-Modell. Die Untersuchung der Siedlungs- und Wirtschaftsfunktion wird als Auftakt der Forschung zum Ankerstadt-Modell verstanden. Erst die umfassende Auseinandersetzung und Analyse aller Funktionen wird eine abschließende Beurteilung der Ankerfähigkeit im Untersuchungsraum ermöglichen.

Als Basis wurden statistische Daten der betrachteten Gemeinden über die Statistischen Ämter des Bundes und der Länder (2022) erhoben. Ergänzt wurde die Datensammlung durch die Zuarbeit öffentlicher und privater Institutionen wie die Datenauslese der Wirtschaftsförderung Brandenburg (WFBB o.J.), der Industrie- und

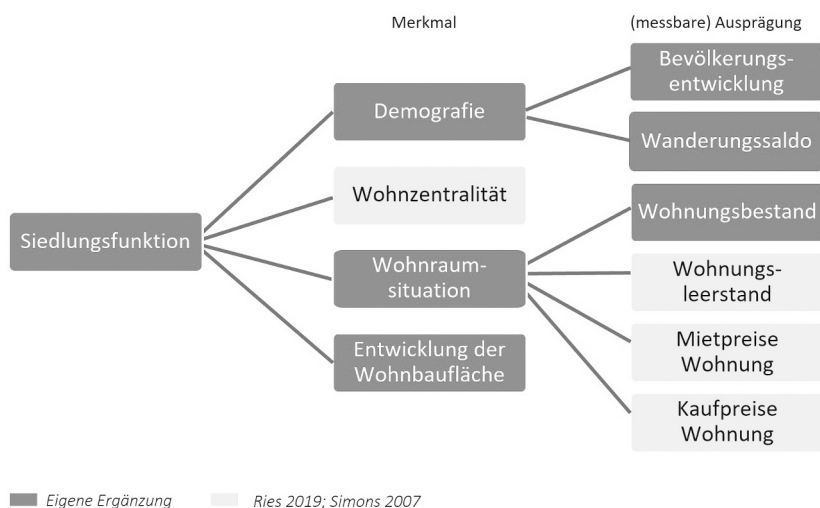


Handelskammer Cottbus (IHK o.J.), des Wegweisers Kommune (Bertelsmann Stiftung o.J.a) und der Immobiliendatenbank der *Immobilienzeitung* (IZ 2022).

### 3.1 Siedlungsfunktion

Die Siedlungsfunktion bildet die Bedeutung einer Gemeinde als Wohnstandort ab. Sie wird im Weiteren über die vier Merkmale Demografie, Wohnzentralität, Wohnraumsituation und Entwicklung der Wohnbaufläche beschrieben (siehe Abb. 2). Die zugrunde liegenden Daten beziehen sich je nach Verfügbarkeit und Aktualität auf die Berichtsjahre 2017 bis 2019. Die messbaren Ausprägungen der Bevölkerungsentwicklung und des Wanderungssaldos bilden die demografischen Entwicklungen der Gemeinde ab. Positive Werte deuten hier auf einen Bevölkerungsanstieg und ein Wachstum der Kommune hin. Diese werden als Indikatoren bezüglich der Attraktivität als Wohnstandort – ob aktiv erzeugt oder passiv erreicht – interpretiert.

Abb. 2: Merkmale der Siedlungsfunktion



Quelle: eigene Darstellung

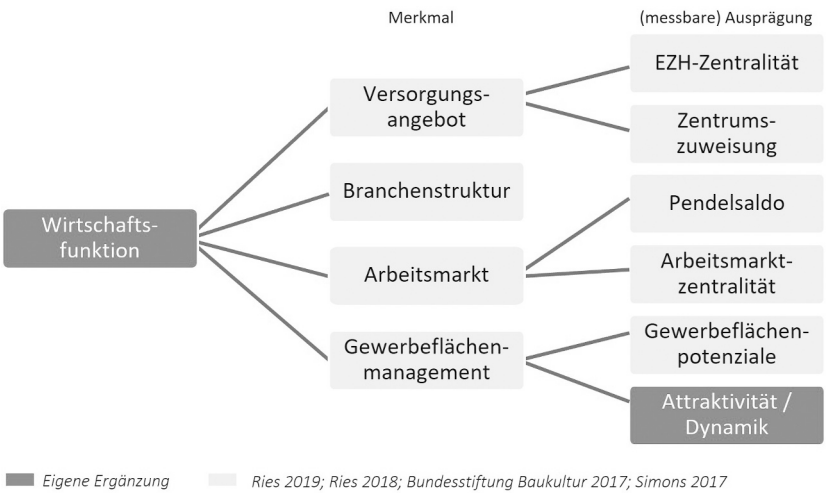
Das Verhältnis zwischen der Bevölkerung einer Kommune und deren Anzahl an Arbeitsplätzen kennzeichnet die Wohnzentralität (vgl. BBSR 2018). Eine hohe Wohnzentralität impliziert, dass mehr Personen in einer Gemeinde wohnen, als dort Beschäftigte tätig sind. Weiterhin ist die Wohnraumsituation in der

Betrachtung essenziell. Sie setzt sich aus dem Wohnungsbestand, dem Wohnungsleerstand (Simons 2017: 9) und der Miet- und Kaufpreise für Wohnraum (Ries 2019: 16) zusammen. Die Entwicklung des Wohnungsbestandes bildet die Nachfrage nach Wohnraum ab, woraus abgeleitet werden kann, inwieweit die Kommune als Wohnstandort attraktiv ist. Ähnliches kann auch hinsichtlich der Entwicklung des Wohnungsleerstandes und der Miet- und Kaufpreise pro Quadratmeter Wohnraum dargestellt werden. Die Entwicklung der Wohnbaufläche lässt eine Beurteilung der Bedeutung der Kommune als Wohnstandort zu – ähnlich wie es bezüglich der Wohnraumsituation der Fall ist.

3.2 Wirtschaftsfunktion

Die Wirtschaftsfunktion beschreibt die Bedeutung einer Kommune als Wirtschaftsstandort. Sie wird im Weiteren über die vier Merkmale Versorgungsangebot (Bundesstiftung Baukultur 2017), Branchenstruktur (Ries 2019: 15), Arbeitsmarkt (ebd.: 14) und Gewerbeflächenmanagement (Simons 2017: 10) klassifiziert. Als Schnittstelle zur Funktion des Natur-, Kultur- und Freizeitstandorts lässt sich der Tourismus als Teilgebiet der Wirtschaftsfunktion bestimmen (siehe Abb. 3). Die zugrunde liegenden Daten beziehen sich je nach Verfügbarkeit und Aktualität auf die Berichtsjahre 2017 bis 2019.

Abb. 3: Merkmale der Wirtschaftsfunktion



Quelle: eigene Darstellung

Jedem Merkmal liegen messbare Ausprägungen aus kommunalen Statistiken zugrunde. So wird das Versorgungsangebot über die Einzelhandelszentralität (EZH-Zentralität) (Ries 2019: 16) und die Zentrumszuweisung (Simons 2017: 9) charakterisiert. Die Einzelhandelszentralität beschreibt das Verhältnis des Einzelhandelsumsatzes einer Region zur einzelhandelsrelevanten Kaufkraft. Sie ist somit ein Indikator für die Attraktivität eines Ortes als Einzelhandelsstandort. Die Zentrumszuweisung gilt als Indikator für das Versorgungsangebot einer Kommune. Sie wird über den zentralörtlichen Status entsprechend den Zentrale-Orte-Kategorien des BBSR (2021) beschrieben. Je höher die Zentrumszuweisung ist, desto positiver ist die Auswirkung auf die lokale Wirtschaft bzw. desto eher wird dieser Rückschluss für die weitere Bearbeitung zugrunde gelegt.

Der Arbeitsmarkt einer Kommune kann gleichermaßen über den Pendelsaldo wie über die Arbeitsmarktzentralität (BBSR 2018) beschrieben werden. Ein positiver Pendelsaldo bzw. ein Überschuss an Einpendelnden weist auf eine starke Anziehung der Kommune als Arbeitsort hin. Die Arbeitsmarktzentralität hingegen beschreibt das Verhältnis zwischen den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeits- und am Wohnort und gibt damit an, wie viele Arbeitsplätze je Einwohner\_in zur Verfügung stehen (Bertelsmann Stiftung o.J.b). Damit ist sie ein Maß, um die Bedeutung als Wohn- oder Arbeitsstandort zu bemessen. Ist die Zentralität größer als 1, indiziert dies eine hohe Bedeutung als Arbeitsmarktstandort, da mehr Beschäftigte von außerhalb in der Kommune tätig sind.

Das Merkmal der Branchenstruktur (Ries 2019: 15) erfasst die funktionale Spezialisierung bzw. Mischung des Arbeits- bzw. Wirtschaftsmarkts einer Kommune. Sie bemisst sich anhand der Anzahl der Erwerbstätigen nach Wirtschaftsbereichen. Ein hoher Branchenmix wird als positiv hinsichtlich der Wirtschaftsstruktur gewertet, da er einen vielfältigen Arbeitsmarkt und eine höhere Resilienz in Krisenzeiten erwarten lässt.

Ferner wird das kommunale Gewerbeflächenmanagement über die Gewerbeflächenpotenziale (Ries 2019: 16) und die Attraktivität bzw. Dynamik anhand der Gegenüberstellung von Gewerbeanmeldungen und -abmeldungen eingeschätzt. Gewerbeflächenpotenziale zeigen hierbei die Verfügbarkeit freier Gewerbeflächen an, die die Unternehmensansiedlung befördern bzw. überhaupt erst zulassen können. Der Aspekt der Attraktivität und Dynamik ist insofern von besonderer Bedeutung für das Modell, da darüber sehr kurzfristig Aktualisierungen im konkreten Untersuchungsfall berücksichtigt werden.

Die verwendeten Messgrößen sollen die Attraktivität der Gemeinde als Wohn- oder Wirtschaftsstandort abbilden. Neben klassischen, in der Forschung bereits etablierten Kennzahlen wie der Wohnzentralität (BBSR 2018), der Arbeitszentralität (ebd.) oder der Einzelhandelszentralität (Ries 2019: 16) ermöglicht diese Erweiterung des Modells eine umfassendere Beurteilung der Qualitäten der Städte im Untersuchungsraum. Die Kombination aus statischen und dynamischen Merk-

malen erlaubt es zudem, Dynamiken im Raum zu identifizieren und Potenziale offenzulegen. Die verwendeten Messgrößen sollen die Attraktivität der Gemeinde als Wohn- oder Wirtschaftsstandort abbilden. Neben klassischen, in der Forschung bereits etablierten Kennzahlen wie der Wohnzentralität (BBSR 2018), der Arbeitszentralität (ebd.) oder der Einzelhandelszentralität (Ries 2019: 16) ermöglicht diese Erweiterung des Modells eine umfassendere Beurteilung der Qualitäten der Städte im Untersuchungsraum. Die Kombination aus statischen und dynamischen Merkmalen erlaubt es zudem, Dynamiken im Raum zu identifizieren und Potenziale offenzulegen.

#### 4. Untersuchungsraum: Die Brandenburgische Lausitz

Als Untersuchungsraum zur tiefergehenden Auseinandersetzung mit den beschriebenen Diskursthemen und dem methodischen Setting dient der Süden Brandenburgs, im Speziellen die Brandenburgische Lausitz: ein im Umbruch befindlicher Raumzuschnitt, der Teil der Metropolregion Berlin-Brandenburg ist.

Trotz der Einheitlichkeit suggerierenden Zugehörigkeit ist die Struktur des Untersuchungsraums stark heterogen: Sie reicht geografisch wie raumstrukturell vom Verdichtungsraum (»Speckgürtel«) der Bundeshauptstadt Berlin bis zu peripheren, ländlichen Lagen an der Grenze zum Nachbarstaat Polen. Die Entfernung zur Metropole Berlin ist am östlichen Gebietsende mit mehr als 130 Kilometern groß und nur noch bedingt dem regionalen Einflusskreis der Bundeshauptstadt zuzuordnen. Die sächsische Großstadt Dresden ist räumlich-funktional auch für die Lausitz bedeutsam, mit 110 Kilometern Entfernung (Referenzmessung zu Cottbus) jedoch ebenfalls nicht maßgeblich versorgungsrelevant.

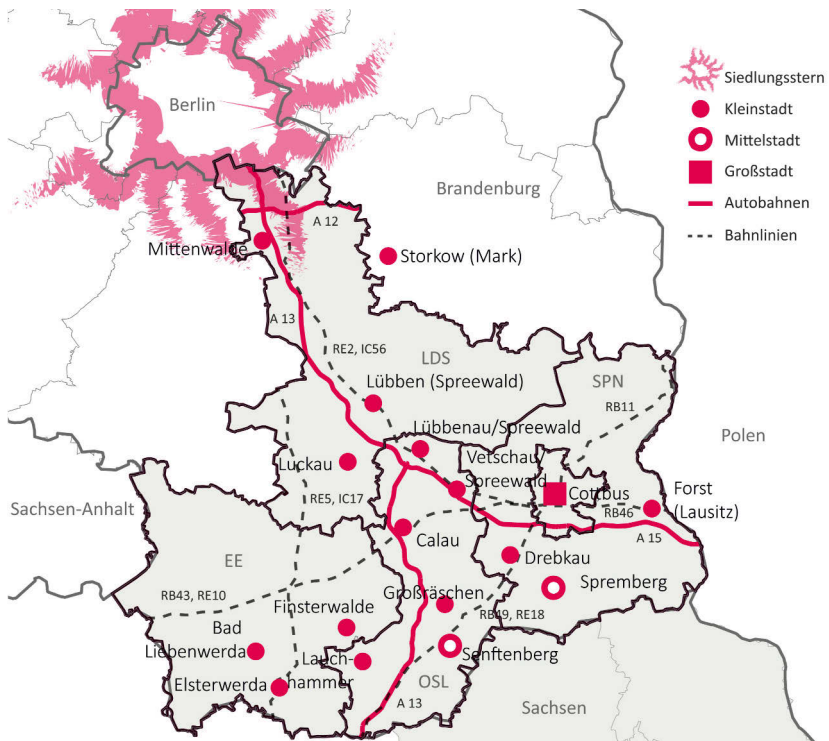
Die große Heterogenität, die sich auf großmaßstäblicher Ebene im Untersuchungsraum zeigt, fällt in der differenzierten Betrachtung auf Ebene der Stadttypen geringer aus. Unterschiede zwischen Kleinstädten und ländlichen Räumen sind zwar (auch) vorhanden, in ihren Ausprägungen zueinander, im Vergleich zu Metropole und Landesgrenze jedoch nachrangig von Bedeutung für die Funktionalität und Versorgung des jeweiligen Umlandes.

Die Unterschiede – insbesondere diejenigen zwischen den Kleinstädten und ihren jeweiligen Versorgungsfunktionen für das Umland – nehmen jedoch mit den dynamischen Entwicklungen infolge des kohlebedingten Strukturwandels zu. Diese Veränderungen und Wechselwirkungen sollen im Rahmen einer Langzeitbetrachtung auch empirisch nachgewiesen werden.

Der Untersuchungsraum ist ein Teilgebiet des Lausitzer Reviers – ein Bergbau-revier zur Förderung von Braunkohle, das im Zuge der Strukturwandelprozesse im Rahmen des Kohleausstiegs spätestens 2038, idealerweise bis 2030, aus dem Süden Brandenburgs und dem nördlichen Sachsen zusammengefasst wurde (Deut-

scher Bundestag 2020). Die Bezeichnung Brandenburgische Lausitz zielt des Weiteren auf den strukturpolitischen Zusammenschluss aus Landkreisen und kreisfreien Städten ab, der im Abschlussdokument der Kommission für Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung (»Kohlekommission«) definiert wurde (Bundesministerium für Wirtschaft und Energie 2019). In Brandenburg umfasst dieser Raum die Landkreise Dahme-Spreewald (LDS), Spree-Neiße (SPN), Oberspreewald-Lausitz (OSL), Elbe-Elster (EE) und die kreisfreie Stadt Cottbus (CB). Für die vorliegende Untersuchung wird damit auf eine statistisch abgrenzbare Definition der Lausitz zurückgegriffen, die auf den Grenzen der Landkreise und kreisfreien Stadt aufbaut (siehe Abb. 4). Weitere kulturräumliche Abgrenzungsmöglichkeiten dieser Region liegen, teils abweichend, vor, bleiben jedoch unberücksichtigt.

Abb. 4: Verortung des Untersuchungsgebiets mit 17 Städten in der Brandenburgischen Lausitz



Quelle: eigene Darstellung

Daneben ist für das Untersuchungsgebiet die infrastrukturelle Netzanbindung prägend. Die Brandenburgische Lausitz wird von den Bundesautobahnen A13 und A15 durchzogen, die die Verbindung zwischen Berlin und Dresden (A15) bzw. Forst (Lausitz) (A13) sichern. Das Autobahndreieck Spreewald bei Lübbenau/Spreewald bildet das Verbindungsstück zwischen den Routen. Zugleich durchqueren die Bahnlinien der RB11, RB43, RB46, RB49, des RE2, RE5, RE10, RE18 und des IC17 und IC56 das Untersuchungsgebiet und stellen wichtige Verkehrsanbindungen dar.

Bereits seit Jahrzehnten prägen ökonomische und gesellschaftliche Schrumpfungsprozesse die Brandenburgische Lausitz, die in den vergangenen Jahren nur zum Teil und in ausgewählten Orten zumindest in eine Stabilisierung überführt werden konnten. Aktuell steht unter anderem infolge des Braunkohleausstiegs 2038/2030 (SPD/Bündnis 90/Die Grünen/FDP 2021) ein erneuter Strukturwandel an, der bereits jetzt neue Herausforderungen mit sich bringt.

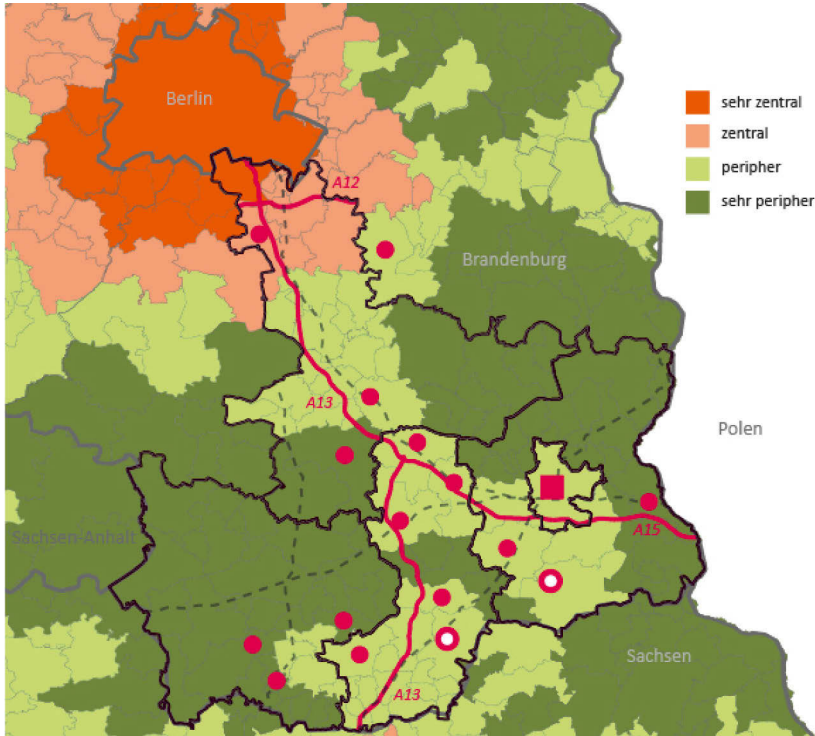
Die Brandenburgische Lausitz ist von Kleinstädten und Landgemeinden geprägt, die – typisch für Brandenburg – wichtige Versorgungsfunktionen für den ländlichen Raum übernehmen und die städtische Lebensrealität widerspiegeln. Die Anzahl der Kleinstädte im gesamten Land Brandenburg liegt bei 96 und entspricht damit fast der Hälfte aller Kommunen/Städte des Landes. 56 dieser Kleinstädte (18 größere Kleinstädte, 38 kleinere Kleinstädte) liegen in den vier Landkreisen der Lausitz (BBSR 2020).

Aufgrund der beschriebenen räumlichen Ausgangslage, die stark von der infrastrukturellen Anbindung an die Metropolen Berlin und Dresden abhängt, werden nachfolgend solche (Klein-)Städte vertiefend untersucht, die sich in direkter Nähe (15 km Radius von den Autobahnen A13 und A15 und Schienenknoten) befinden. Folglich umfasst die Untersuchungsgesamtheit 14 Kleinstädte – Mittenwalde (Mark), Storkow (Mark), Lübben (Spreewald), Luckau, Lübbenau/Spreewald, Vetschau/Spreewald, Calau, Großräschen, Finsterwalde, Drebkau, Lauchhammer, Forst (Lausitz), Bad Liebenwerda und Elsterwerda – sowie als prägende Funktionsanker die Großstadt Cottbus und die zwei Mittelstädte Senftenberg und Spremberg (siehe Abb. 4 und Abb. 5). Diese 17 Städte werden in Bezug auf ihre ankerstädtischen Funktionen in der Brandenburgischen Lausitz exemplarisch untersucht.

In Bezug auf die siedlungsstrukturelle Regionstypik ist die Lausitz (sowie das gesamte Land Brandenburg) dem ländlichen Raum zuzuordnen (BBSR 2020; siehe Abb. 5). Entsprechend dieser Typisierung leben weniger als 33 Prozent der Bevölkerung in Groß- und Mittelstädten, was auf den hohen Anteil an Landgemeinden und Kleinstädten zurückzuführen ist. Die Differenzierung der Lausitz nach bundesweiten Raumtypen der Lage zeigt ein Gefälle in räumlicher Abhängigkeit zu den Bundesautobahnen A15 und A13 und der Schienenverbindung in Richtung Berlin. Die Städte und Gemeinden der Lausitz, die im direkten Einzugsbereich der Autobahnen liegen, sind dem Lagetypus »periphere Orte« zuzuordnen, während die im Weiteren untersuchten Städte zu den »sehr peripheren Räumen« zählen (BBSR-Berechnung

u.a. entsprechend der Erreichbarkeit der nächsten Großstadt für eine Tagesbevölkerung von 150.000 in zwei Fahrtstunden über die Autobahn; vgl. BBSR o.J.).

Abb. 5: *Lagetypen im Untersuchungsraum*



Quelle: eigene Darstellung nach BBSR 2020

Darüber hinaus ist die Lausitz auf der brandenburgischen Seite von einem starken Zentralitätsgefälle von der südlichen Grenze zu Sachsen bis zur nördlichen Grenze zum Land Berlin geprägt. Dies wird unter anderem an der Bevölkerungsentwicklung in Kombination mit weiteren Indikatoren (u.a. Gesamtwanderungssaldo, Anzahl der 20- bis 64-Jährigen, Anzahl der Arbeitsplätze, Arbeitslosenquote, Höhe der Gewerbesteuer je Einwohner\_in) deutlich. Die Berlin-fernen Landkreise Elbe-Elster, Oberspreewald-Lausitz und Spree-Neiße entfallen in die Kategorie der schrumpfenden bzw. stark schrumpfenden Gebiete, während die sogenannten Überschwappeffekte aus der Metropole im direkt angrenzenden Landkreis Dahme-Spreewald zu einer wachsenden Entwicklung führen (BBSR 2020).



Direkt an das Stadtgebiet Berlin angrenzend erstreckt sich bis zum Autobahnring der A10 das »Berliner Umland« (Gemeinsame Landesplanung Berlin-Brandenburg 2019: 17). Dieser Raum profitiert stark vom Wachstum der Hauptstadt, gerät jedoch auch deshalb zunehmend an die eigenen räumlich-funktionalen Grenzen. Dies äußert sich beispielsweise auf dem Immobilienmarkt: Neben steigenden Miet- und Kaufpreisen für Wohnraum und Bauland wird das Angebot an privaten und gewerblich nutzbaren Baugrundstücken geringer (Franzke 2020).

Dem schließen sich die »Städte der zweiten Reihe« an. Aufgrund ihrer guten Bahnanbindung nach Berlin in maximal einer Stunde profitieren auch diese Orte vom Wachstum der Hauptstadt (Gemeinsame Landesplanung Berlin-Brandenburg 2019: 11). Folglich ist dort bereits ein erhöhter Druck zur Flächenentwicklung spürbar, der sich in stetig steigenden Immobilienpreisen äußert. Noch ist keine Verknappung freier Wohn- und Gewerbeflächen wahrnehmbar, jedoch kann das anhaltende Wachstum der Hauptstadt sowie anderer Oberzentren dies begünstigen (Boeth 2019). Mit zunehmender Entfernung werden die wahrgenommenen Entwicklungsmuster der Räume deutlich differenzierter. Sie werden als »Zwischenräume« verstanden (vgl. Saupe 2009: 30–31). Durch den Tourismus prosperierende Lagen und Städte stehen stagnierenden Orten gegenüber, die von den umliegenden Mittel- und Oberzentren abhängig sind.

Die ländlich geprägten Bereiche fernab der Großstadtregion werden als »Peripherie« beschrieben (Maikämper/Weidner 2017). Dieser negativ konnotierte Begriff wird jedoch der Bedeutung, die der Peripherie zugesprochen wird, nicht gerecht (vgl. auch Kühn 2016). Aufgrund ihrer geringen Abhängigkeit von Berlin besitzen diese Orte der Peripherie eine starke impulsgebende Funktion, die sich stabilisierend auf ihr Umland auswirkt. Sie weisen zum Teil vergleichsweise geringe Immobilienpreise auf, sind jedoch auch von Abwanderung und Schrumpfung betroffen.

## **5. Empirische Untersuchung ankerstädtischer Funktionen von Kleinstädten in der Brandenburgischen Lausitz**

Die vorliegende Untersuchung bildet einen ersten Vorstoß, das Ankerstadt-Modell empirisch zu untersetzen. Sie basiert maßgeblich auf zwei sich ergänzenden Herangehensweisen: der quantitativen Bewertung von Funktionen anhand von Rängen (Kap. 5.1) und einer Clusteranalyse (Kap. 5.2). Während mithilfe von Rängen der Bedeutungsgrad im Kontext der Untersuchungskohorte bestimmt werden kann, beschreiben die abgeleiteten Cluster Ähnlichkeiten der jeweiligen Städte in der Untersuchungsmenge zueinander.



## 5.1 Bewertung anhand von Rängen

Um die ausgewählten ankerstädtischen Funktionen – Siedlungs- und Wirtschaftsfunktion – zu quantifizieren und den analysierten Entwicklungen eine Bedeutung beizumessen, werden die den Funktionen zugrunde liegenden statistischen Daten und Entwicklungsverläufe anhand eines Punktesystems bewertet.

Dazu werden den 17 Städten für jede messbare Ausprägung Punkte gegeben. Ein Punkt entspricht dabei der niedrigsten Wertung; 17 zu erreichende Punkte bilden den Höchstwert. Die Einzelwertung der messbaren Ausprägungen bildet dann zu gleichen Anteilen die Bepunktung des entsprechenden Merkmals. Somit kann eine Stadt in dem betrachteten Merkmal maximal 17 Punkte erreichen. Die Summe der Punkte je Merkmal bildet im Ergebnis die Gesamtbewertung für eine Stadt innerhalb der betrachteten Funktion.

*Gesamtpunktzahl Funktion x*

$$= \sum \text{Punktzahl Merkmal } 1 + \dots + \text{Punktzahl Merkmal } n$$

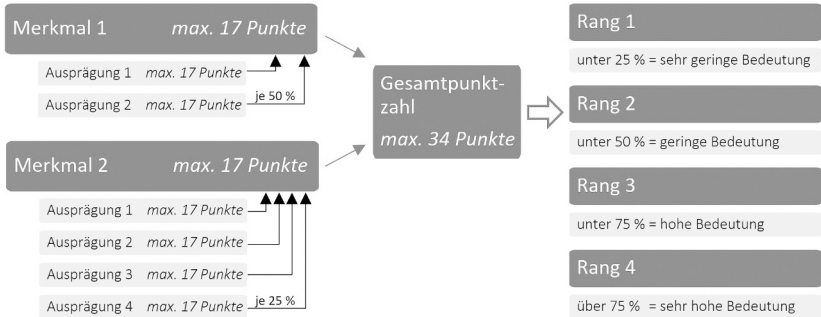
*Punktzahl Merkmal x*

$$= \sum \frac{\text{Punktzahl messbare Ausprägung } 1}{n} + \dots + \frac{\text{Punktzahl messbare Ausprägung } n}{n}$$

Der Grad der Bedeutung der jeweiligen Stadt wird darauf aufbauend anhand von vier Rängen abgebildet. Diese Verallgemeinerung erlaubt die Gewichtung der untersuchten Städte in Bezug auf die Ankerfunktionen und eine bessere Vergleichbarkeit untereinander (siehe Abb. 6).

Die Ränge stufen sich einheitlich jeweils zu 25 Prozent von der Gesamtpunktzahl ab und stellen die verschiedenen Einstufungsgrade der Ankerfunktionen dar. Erreicht eine Stadt weniger als 25 Prozent der Gesamtpunktzahl, so wird dies als sehr geringe Bedeutung in der entsprechenden Funktionalität interpretiert. Wenn sie hingegen mehr als 75 Prozent der Gesamtpunktzahl erreicht, steht dies für eine sehr hohe Bedeutung innerhalb der Funktion.

Abb. 6: Operationalisierung der Ankerstadt-Funktionen über Merkmale und Ränge



Quelle: eigene Darstellung

## Rangbewertung Siedlungsfunktion

Die Beurteilung der Siedlungsfunktion erfolgt über die Summierung der Punktzahlen der Merkmale Demografie, Wohnzentralität, Wohnraumsituation und Entwicklung der Wohnbauflächen. Dabei steht eine hohe Gesamtpunktzahl stellvertretend und verallgemeinernd für eine große Bedeutung als Wohnstandort. Aufgrund der unzureichenden Datenlage im Untersuchungsgebiet konnte die messbare Ausprägung des Wohnungsleerstands bis dato nicht für die Bewertung der Siedlungsfunktion berücksichtigt werden.

Alle untersuchten (Klein-)Städte in der Brandenburgischen Lausitz haben mindestens eine geringe Bedeutung als Wohnstandort (25 bis < 50 % der Gesamtpunktzahl), keine Stadt weist eine sehr geringe Bedeutung als Wohnstandort auf (< 25 % der Gesamtpunktzahl). Die geringste Bedeutung als Wohnstandorte im Vergleich der untersuchten Städte übernehmen Spremberg, Drebkau, Mittenwalde (Mark), Elsterwerda, Senftenberg, Forst (Lausitz) und Luckau. Die höchste Wertung erreicht Lübbenau/Spreewald und stellt damit die einzige Kommune dar, die mehr als 75 Prozent der Gesamtpunktzahl bezüglich ihrer Siedlungsfunktion erreichen konnte. Cottbus als einzige Großstadt im Untersuchungsgebiet verzeichnet eine hohe Bedeutung als Wohnstandort (50 bis < 75 % der Gesamtpunktzahl). Auch wenn die demografischen Entwicklungen in der Stadt durchaus positiv zu bewerten sind, mindern vor allem die moderate Flächenentwicklung für Wohnbauflächen und die geringere Kaufpreisentwicklung für Wohnraum im Vergleich zu den anderen Untersuchungsräumen das Ergebnis.

Anhand der Auswertung ist bereits eine Korrelation zum zunehmend angespannten und weiter wachsenden Wohnungsmarkt zu erkennen, der sich aus dem Berliner Umland auch stärker in Richtung Lausitz ausweitet. Der zugrunde liegende Datenzeitraum (2017–2019) stellt auf den Status quo ab; bereits zurückliegende

Entwicklungsspitzen in diesem Funktionssegment, wie sie die Städte im Berliner Umland bereits mehrheitlich durchlaufen haben, müssen im Weiteren in einer rückblickenden Betrachtung im gleichen methodischen Setting nachgewiesen werden.

### Rangbewertung Wirtschaftsfunktion

Die vorläufige Bewertung der Wirtschaftsfunktion wird über die Summierung der Punktzahlen der Merkmale Versorgungsangebot, Branchenstruktur, Arbeitsmarkt und Gewerbeflächenmanagement hergeleitet. Eine hohe Gesamtpunktzahl stellt eine hohe Bedeutung als Wirtschaftsstandort dar.

Die Analyse zeigt, dass alle Städte eine geringe (25 bis < 50 % der Gesamtpunktzahl) bis hohe (50 bis < 75 % der Gesamtpunktzahl) Bedeutung als Wirtschaftsstandort haben. Die jeweiligen Bewertungsränder »sehr geringe Bedeutung« (< 25 % der Gesamtpunktzahl) und »sehr hohe Bedeutung« (> 75 % der Gesamtpunktzahl) weist keine Stadt auf. Die geringste Bedeutung bei der Wirtschaftsfunktion haben im Vergleich zu allen untersuchten die Städte Drebkau, Storkow (Mark) und Calau; die höchste Bedeutung weist Senftenberg auf.

Auffällig ist zudem, dass eine erhöhte Homogenität der Wertungen zur Messung des Bedeutungsgrades der Wirtschaftsfunktion bei den Städten im Untersuchungsraum besteht. Dies wird auf die bislang prägende wirtschaftsstrukturelle Ausrichtung zur Braunkohle zurückgeführt.

## 5.2 Clusteranalyse zur Ermittlung von Ähnlichkeiten

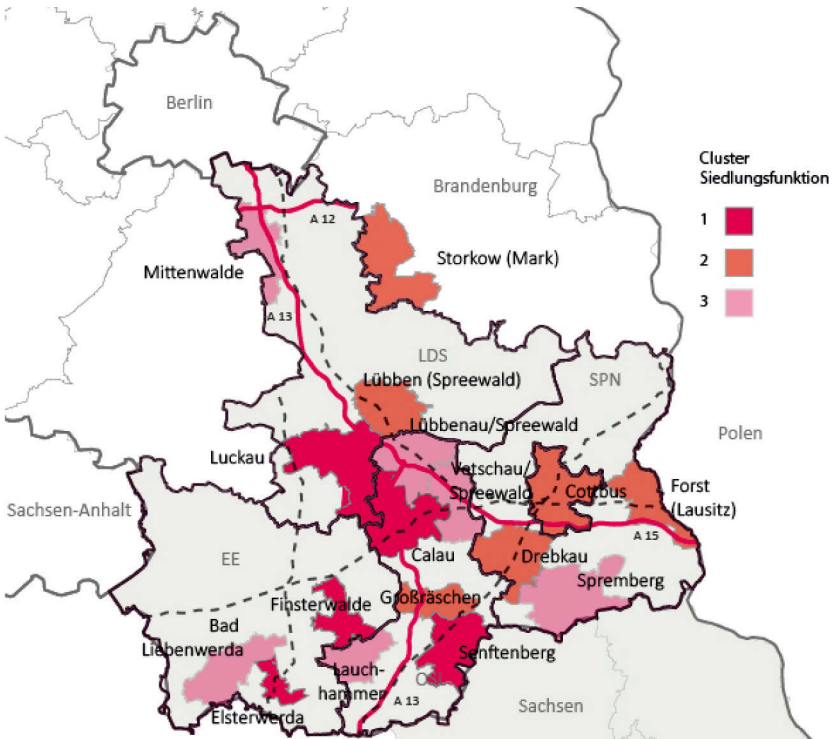
Die dargestellten Ähnlichkeiten einzelner Merkmale werden vertiefend mithilfe einer Clusteranalyse untersucht. Bezüglich der statistischen Datengrundlage liefert die hierarchische Clusteranalyse weiterführende Einblicke in die funktions-typischen Ausprägungen (Kronthaler 2021). Die Clusterung bildet Ähnlichkeiten zwischen den untersuchten Merkmalen und Entwicklungen in den Städten ab und ergänzt die bereits ermittelten Aussagen in Bezug auf vergleichbare Bedeutungsgrade zur Beurteilung ankerstädtischer Funktionen.

Da die empirischen Daten der messbaren Ausprägungen in verschiedenen Größenordnungen vorliegen, werden sie über den Mittelwert und die Standardabweichung normiert. Als Distanzmaß zur Bestimmung der Ähnlichkeit zwischen den Städten und den zugrunde liegenden statistischen Daten wird die quadrierte euklidische Distanz verwendet. Diese stellt die Summe aller quadrierten Distanzen für jede einzelne messbare Ausprägung zwischen den Untersuchungsräumen dar (vgl. Hedderich/Sachs 2020). Für die Clusterbildungen werden die Städte anschließend ihrer Wertigkeit entsprechend aufsteigend sortiert und mithilfe des Single-

Linkage-Verfahrens<sup>3</sup> zu Clustern zusammengefasst. Die Städte, die die geringsten euklidischen Distanzen zueinander aufweisen, bilden je ein Cluster.

Aufgrund der verhältnismäßig kleinen Gesamtmenge an zu untersuchenden Städten werden drei Cluster je Funktion abgeleitet. Innerhalb eines Clusters sind die summierten euklidischen Distanzen der Städte möglichst homogen, die zwischen den Clustern jedoch möglichst heterogen. Im Ergebnis bildet sich die in Abbildung 7 dargestellte Clusterung für die Siedlungsfunktion.

Abb. 7: Zuordnung der Städte zu Clustern bzgl. Siedlungsfunktion



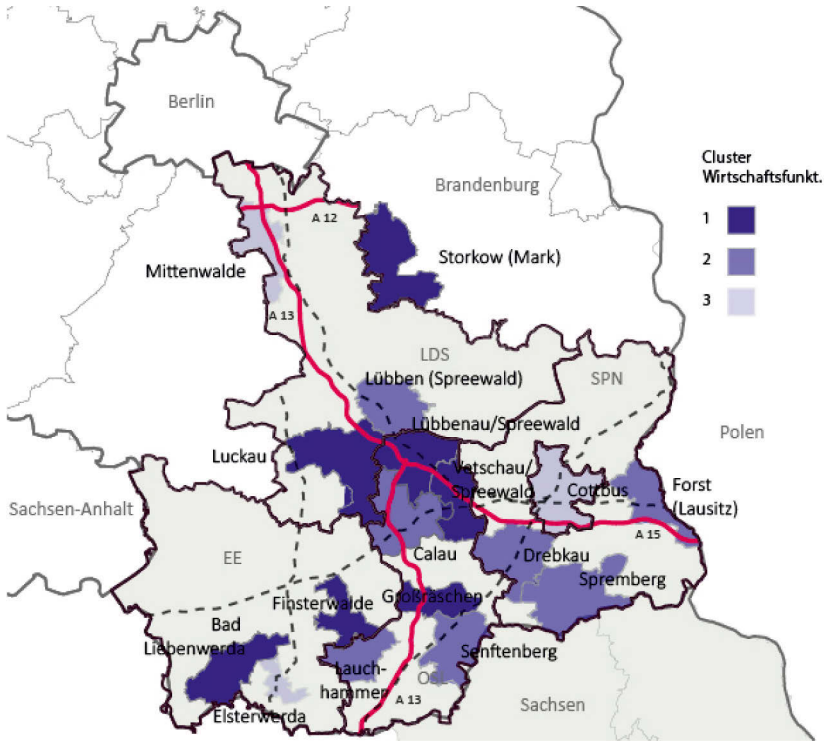
Quelle: eigene Darstellung

3 Das Single-Linkage-Verfahren beschreibt eine Clustermethode, bei der die Objekte (hier: Städte), die einander am ähnlichsten sind, d.h. deren Distanz zueinander am geringsten ist, in ein Cluster zusammengefügt werden (Bellgardt 2004: 234).

Die Clusterauswertung zeigt, dass in Bezug auf die Siedlungsfunktion mehrere Ähnlichkeiten bei den Städten auftreten, die es im Weiteren hinsichtlich der einzelnen untersuchten Merkmale auszuwerten gilt. Deutlich wird aber bereits in dieser Phase, dass die einzelnen Cluster mit einer ähnlichen Anzahl an Städten untersetzt sind, die Cluster keine räumliche Bündelung vorgeben und nicht maßgeblich an die Infrastrukturachsen gebunden sind. Im Rahmen der begonnenen Langzeituntersuchung wird im Detail geprüft (werden), welche Merkmale ausschlaggebend für diese Ähnlichkeiten sind und inwiefern sie auch funktionale Ähnlichkeiten widerspiegeln. So stellt die derzeitige Untersuchung beispielsweise eine Ähnlichkeit der Siedlungsfunktion zwischen den Städten Cottbus und Forst (Lausitz) dar. Die Entwicklungsrichtungen gehen jedoch bei diesen beiden Städten stark auseinander (Cottbus: Ausweisung neuer Wohnbauflächen und steigende Baugenehmigungen; Forst (Lausitz): flächiger Gebäuderückbau). Hier wird in weiteren Clusterauswertungen angeknüpft.

Innerhalb der Wirtschaftsfunktion konnten nicht alle messbaren Ausprägungen in die Berechnung der euklidischen Distanzen einbezogen werden. Die Daten zur Zentrumszuweisung und zur Branchenstruktur liegen lediglich in Textform vor, weshalb deren Berechnung im bislang gewählten Clusteransatz nicht möglich ist. Dementsprechend kann die Ähnlichkeit zwischen den Städten lediglich mit den Daten zum Arbeitsmarkt, zum Versorgungsangebot (Einzelhandelszentralität), zum Gewerbeflächenmanagement und zum Tourismus beurteilt werden. Daraus bilden sich die in Abbildung 8 veranschaulichten drei Cluster.

Abb. 8: Zuordnung der Städte zu Clustern bzgl. Wirtschaftsfunktion



Quelle: eigene Darstellung

Anders als bei der Clusterauswertung der Siedlungsfunktion, die eine ähnliche Verteilung der Städte je Cluster zeigt, fällt für die Wirtschaftsfunktion auf, dass die meisten Untersuchungsstädte in zwei Cluster einsortiert werden. Diese Gruppierung lässt erste Rückschlüsse auf wirtschaftsstrukturelle Ähnlichkeiten zu, die in der Lausitz als Braunkohlerevier zu erwarten sind und im Rahmen der Untersuchung in Bezug auf die damit verbundene Funktionsübernahme in Teilen nachgewiesen werden konnten. Dabei zeigen sich anhand der Cluster bereits auch Gruppierungen von Städten im Spreewald (Luckau, Lützenau, Vetschau), die eine starke Korrelation zur Tourismusfunktion vermuten lassen und im Rahmen der Langzeituntersuchung sowie der Erweiterung der Clusteranalysen näher zu untersuchen sind.

## 6. Fazit

Die Abgrenzung und Interpretation der Gegensatzpaare Zentrum–Peripherie und Stadt–Land sind Gegenstand der raumwissenschaftlichen Diskussion. In der deutschen Raum- und Landesplanung wird bislang eine funktionale Annäherung mithilfe der Theorie der Zentralen Orte vorgenommen. Die fehlende Abbildung von aktuellen raumordnerischen Dynamiken und geänderten funktionellen und strukturellen Bedeutungen der Städte erfordert jedoch neue Modelle.

Den Ausgangspunkt dieser Forschung bildet die Überprüfung, inwieweit Kleinstädte als raumfunktionelle Anker für ihr spezifisches Umland fungieren. Der vorliegende Beitrag liefert einen Ansatz zur merkmalsbezogenen Annäherung an ein Modell der Ankerstadt. Während die Siedlungsfunktion den Bedeutungsgrad einer Gemeinde als Wohnstandort über die demografische Entwicklung, die Wohnraumzentralität, die Wohnraumsituation und die Entwicklung der Wohnbauflächen abbildet, kann die Wirtschaftsfunktion den Bedeutungsgrad als Wirtschaftsstandort bemessen. Hier liegen das Versorgungsangebot, die Branchenstruktur, die Situation auf dem Arbeitsmarkt und das Gewerbeflächenmanagement zugrunde. Weitere Merkmale sollen im Fortgang der Langzeituntersuchung ergänzt sowie um qualifizierte Aussagen erweitert werden.

Die quantitative Annäherung über statistische Methoden bildet hierfür eine Grundlage, stößt jedoch insbesondere hinsichtlich von Alleinstellungsmerkmalen und Identitäten der Kleinstädte an Grenzen. Qualitative Methoden zur Ergänzung eher subjektiver bzw. individueller Lebenswelten und Qualitäten in den kleinstädtischen Ankern sind daher im Weiteren erforderlich.

Aufgrund ihrer ländlichen Prägung, des wirtschaftsstrukturellen Umbruchs und unterschiedlicher Entwicklungsdynamiken wurde die Brandenburgische Lausitz als Untersuchungsraum für eine explorative Untersuchung ausgewählt. Entlang des Verbindungswegs der Autobahnen A13 und A15 und der Streckenführung diverser Bahnlinien wurden 17 (Klein-)Städte verortet, die den Forschungsgegenstand für die Anwendung des hergeleiteten Methodensettings zur Untersuchung ankerstädtischer Funktionen bieten.

Die Anwendung des statistischen Modells zeigt, dass vor allem die Datenbeschaffung als Grundlage für solche quantitativen Analysen problembehaftet ist. Insgesamt ist die Datenlage auf kommunaler Ebene brüchig. Differenziertes Datenmaterial ist oft lediglich auf Kreisebene verfügbar, das wiederum keine aussagekräftigen Rückschlüsse auf die Entwicklung innerhalb der Kommune in Bezug auf das Potenzial zur Ankerstadt zulässt. Die zum Teil mangelhafte Datenverfügbarkeit ist zwar im Kontext der Kleinstadtforschung bekannt (vgl. Porsche/Steinführer/Sondermann 2020), jedoch überrascht die teils starke Überalterung der Daten und deren unstrukturierte Aufbereitung bzw. Sortierung. Gerade in einem wirtschaftlich und gesellschaftlich hoch dynamischen Entwicklungsraum wie der Lausitz sind

belastbare empirische Untersuchungen, die auch auf unterschiedliche Zeithorizonte abstellen sollen, nur sehr aufwendig zu beschaffen, woraus eine eingeschränkte Aussagekraft der erwirkten Ergebnisse resultiert.

Diese erste Erprobungsphase wird sukzessive erweitert, indem die Funktionsbetrachtung um weitere Bestandteile eines Ankerstadt-Modells ergänzt wird. Im Rahmen einer Langzeitbetrachtung ist dazu die weitere empirische Untersetzung der Cluster, deren merkmalsbezogene Erweiterung sowie eine Ausweitung der Untersuchungsstädte vorgesehen. Die Erweiterung des Untersuchungsraums auf alle Kleinstädte in der Lausitz und folgend auf alle Kleinstädte im Land Brandenburg ist vorgesehen und wird die statistische Aussagekraft der Clusterergebnisse qualifizieren.

Auf Grundlage der gewählten Vorgehensweise und der gewonnenen Erkenntnisse können weitere Projekte und Themen angestoßen werden, die der Kleinstadtforschung dienen. Damit können Diskurse um Stadt-Land-Beziehungen (vgl. Steinführer 2021; Beetz 2021) oder auch die Innovationsfähigkeit von Kleinstädten (vgl. u.a. Mayer 2021) fallbezogen untersetzt und fortgeführt werden. Nicht zuletzt bietet die Untersuchung der ankerstädtischen Funktionen im Land Brandenburg das Potenzial zur Langzeitstudie, indem rückblickende Betrachtungen ein künftiges Entwicklungsszenario aufzeigen können.

## Literatur

- Aring, Jürgen/Reuther, Iris (2008): Regiopolen. Die kleinen Großstädte in Zeiten der Globalisierung. Berlin: JOVIS.
- BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (o.J.): Laufende Raumbeobachtung – Raumabgrenzungen. Raumtypen 2010. Bonn: Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung. [https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/raumbeobachtung/Raumabgrenzungen/deutschland/gemeinden/Raumtypen2010\\_vbg/Raumtypen2010\\_alt.html](https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/raumbeobachtung/Raumabgrenzungen/deutschland/gemeinden/Raumtypen2010_vbg/Raumtypen2010_alt.html) (letzter Zugriff am 11.3.2022).
- BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hg.) (2012): Klein- und Mittelstädte in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme. Stuttgart: Steiner.
- BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (2018): Klassifikation der Kleinstädte. [https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/programme/exwost/Studien/2016/Kleinstaedte/Downloads/Poster\\_3.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=1](https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/programme/exwost/Studien/2016/Kleinstaedte/Downloads/Poster_3.pdf?__blob=publicationFile&v=1) (letzter Zugriff am 11.3.2022).
- BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (2020): Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung. INKAR. <https://www.inkar.de/> (letzter Zugriff am 5.5.2020).



- BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (2021a): Raumordnungsbericht 2021. Wettbewerbsfähigkeit stärken. Bonn: Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung.
- BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (2021b): Zentrale Orte in Deutschland. Analysen zur Ausstattung, Konzeption, Lage und Dynamik. Bonn: Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung.
- Beetz, Stephan (2021): Zentralität von Kleinstädten in ländlichen Räumen – Mythos und Realität. In: Annett Steinführer/Lars Porsche/Martin Sondermann (Hg.), Kompendium Kleinstadtforschung. Forschungsberichte der ARL 16. Hannover, 85–101.
- Bertelsmann Stiftung (o.J.): Wegweiser Kommune. Kommunale Daten für eine innovative Zukunft. <https://www.wegweiser-kommune.de/home> (letzter Zugriff am 11.3.2022).
- Binder, Julia/Matern, Antje (2020): Mobility and social exclusion in peripheral regions. In: *European Planning Studies* 28/6, 1049–1067.
- Blotevogel, Hans Heinrich (Hg.) (2002): Fortentwicklung des Zentrale-Orte-Konzepts. Hannover: ARL.
- BMWi – Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (2019): Kommission »Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung«. Abschlussbericht. [https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Downloads/A/abschlussbericht-kommission-wachstum-strukturwandel-und-beschaeftigung.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Downloads/A/abschlussbericht-kommission-wachstum-strukturwandel-und-beschaeftigung.pdf?__blob=publicationFile) (letzter Zugriff am 9.9.2021).
- Boeth, Henning (2019): Zuzug aus Berlin als Entwicklungsimpuls für die Städte der zweiten Reihe? LAG Herbsttagung, 14.11.2019.
- Borsdorf, Axel/Bender, Oliver (2010): Allgemeine Siedlungsgeographie. Wien u.a.: Böhlau.
- Bundesstiftung Baukultur (2017): Deutschland braucht Ankerstädte. Pressemitteilung, 14.11.2017. <https://www.bundesstiftung-baukultur.de/presse/detail/deutschland-braucht-ankerstaedte> (letzter Zugriff am 17.4.2020).
- Burger, Martijn J./Meijers, Evert J./Hoogerbrugge, Marloes M./Tresserra, Jaume Masip (2015): Borrowed Size, Agglomeration Shadows and Cultural Amenities in North-West Europe. In: *European Planning Studies* 23/6, 1090–1109.
- Christaller, Walter (1980): Die zentralen Orte in Süddeutschland. Eine ökonomisch-geographische Untersuchung über die Gesetzmäßigkeit der Verbreitung und Entwicklung der Siedlungen mit städtischen Funktionen. Darmstadt: WBG.
- Danielzyk, Rainer/Friedsmann, Philipp/Hauptmeyer, Carl-Hans/Wischmeyer, Nadja (2019): Erfolgreiche metropolenferne Regionen. In: Joachim Lange/Stefan Krämer (Hg.), Erfolgreiche metropolenferne Regionen. Lehren für die Regionalentwicklung? Rehburg-Loccum/Ludwigsburg: Evangelische Akademie Loccum, 33–68.

- Danielzyk, Rainer/Priebs, Axel (2020): Die Sicherung der Daseinsvorsorge durch Klein- und Mittelstädte als Beitrag des zentralörtlichen Systems zu gleichwertigen Lebensverhältnissen. In: *Europa Regional* 26/3, 7–21.
- Deutscher Bundestag (2020): Investitionsgesetz Kohleregionen – Strukturstärkungsgesetz Kohleregionen. InvKG.
- Einig, Klaus (2015): Gewährleisten Zentrale-Orte-Konzepte gleichwertige Lebensverhältnisse bei der Daseinsvorsorge? In: *Information zur Raumentwicklung* 1/2015, 45–56.
- Eltges, Markus (2017): Provinzstädte. Ein neuer Forschungsgegenstand. In: Institut für Stadtplanung – Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg (Hg.), *Provinzstädte neu definiert*. Hochschultag vor Ort der Nationalen Stadtentwicklungspolitik. Cottbus, 22–23.
- Franzke, Lutz (2020): Die Zukunft des Speckgürtels. <https://www.politische-bildung-brandenburg.de/themen/so-ist-brandenburg/wirtschaft-und-arbeit/die-zukunft-des-speckguertels> (letzter Zugriff am 19.11.2021).
- Gemeinsame Landesplanung Berlin-Brandenburg (2019): Landesentwicklungsplan Hauptstadtregion Berlin-Brandenburg (LEP HR). <https://www.landesrecht.brandenburg.de/dislservice/disl/dokumente/8141/dokument/13662> (letzter Zugriff am 9.9.2021).
- Growe, Anna (2018): Metropolregion. In: Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft (Hg.), *Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung*. Hannover, 1507–1516.
- Hedderich, Jürgen/Sachs, Lothar (2020): *Angewandte Statistik. Methodensammlung mit R*. Berlin/Heidelberg: Springer Spektrum.
- IHK – Industrie- und Handelskammer Cottbus (o.J.): IHK Cottbus. <https://www.cottbus.ihk.de/> (letzter Zugriff am 22.3.2022).
- IZ – Immobilien Zeitung Verlagsgesellschaft mbH (2022): IZ Research. <https://iz-research.com> (letzter Zugriff am 11.3.2022).
- Kronthaler, Franz (2021): *Statistik angewandt mit Excel. Datenanalyse ist (k)eine Kunst*. Berlin/Heidelberg: Springer Spektrum.
- Kühn, Manfred (2016): *Peripherisierung und Stadt. Städtische Planungspolitiken gegen den Abstieg*. Bielefeld: transcript.
- Lange, Joachim/Krämer, Stefan (Hg.) (2019): *Erfolgreiche metropolenferne Regionen. Lehren für die Regionalentwicklung?* Rehbürg-Loccum/Ludwigsburg: Evangelische Akademie Loccum.
- Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung (2019): *Anker im Raum? Klein- und Mittelstädte in strukturschwachen Regionen*. Raumwissenschaftliches Kolloquium 2019. <https://leibniz-irs.de/aktuelles/veranstaltungen/2019/02/anker-im-raum-klein-und-mittelstaedte-in-strukturschwachen-regionen/> (letzter Zugriff am 18.5.2020).

- Maikämper, Moritz/Weidner, Silke (2017): Definitiorische Annäherung und Assoziationen zur Provinzstadt. In: Institut für Stadtplanung – Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg (Hg.), *Provinzstädte neu definiert. Hochschultag vor Ort der Nationalen Stadtentwicklungspolitik*. Cottbus, 6–9.
- Mayer, Heike (2021): Wirtschaftliche Entwicklung und Innovationsdynamiken in Kleinstädten. In: Annett Steinführer/Lars Porsche/Martin Sondermann (Hg.), *Kompodium Kleinstadtforschung. Forschungsberichte der ARL 16*. Hannover, 140–154.
- Meijers, Evert J./Burger, Martijn J./Hoogerbrugge, Marloes M. (2016): Borrowing size in networks of cities: City size, network connectivity and metropolitan functions in Europe. In: *Papers in Regional Science* 95/1, 181–198.
- Osterhage, Frank/Siedentop, Stefan (2021): Mittlere Städte & Ländlicher Raum. Die strukturelle Bedeutung mittlerer Städte für die Erhaltung der Zukunftsfähigkeit des Ländlichen Raums von Baden-Württemberg. ILS-Working Paper 6.
- Porsche, Lars/Steinführer, Annett/Sondermann, Martin (Hg.) (2020): *Kleinstadtforschung in Deutschland. Stand, Perspektiven und Empfehlungen. Arbeitsberichte der ARL 28*. Hannover.
- Reichel, Frank (2009): Das Ankerstadtsystem. Modifikation des Zentrale-Orte-Systems als Beispiel einer veränderten raumordnerischen Entwicklungsstrategie in Berlin-Brandenburg. In: Marion Eich-Born (Hg.), *Räumlich differenzierte Entwicklungs- und Förderstrategien für Nordostdeutschland*. Hannover: Verlag der ARL, 104–123.
- Ries, Elke (2018): Mittelstädte als Stabilisatoren ländlich-peripherer Räume. Technische Universität Kaiserslautern.
- Ries, Elke (2019): Mittelstädte in Deutschland. Strukturen und neue Entwicklungen. In: Gabi Troeger-Weiß (Hg.), *Mittelstädte: Schwarmstädte – Ankerstädte – Provinzstädte. Trends, Herausforderungen, Perspektiven, Handlungsansätze*. 3. Dialogforum »Zukunft Land – Land der Zukunft«, 8–20.
- RWTH Aachen (2021): Mittelstadt als Mitmachstadt. Qualitativer Wandel durch neue Kulturen des Stadtmachens. [www.mittelstadtsmitmachstadt.de/](http://www.mittelstadtsmitmachstadt.de/) (letzter Zugriff am 19.11.2021).
- Simons, Harald (2017): Wohnen und Baukultur nicht nur in Metropolen. Berlin.
- SPD/Bündnis 90/Die Grünen/FDP (2021): Mehr Fortschritt wagen. Bündnis für Freiheit, Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit. Koalitionsvertrag 2021–2025 zwischen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD), Bündnis 90/Die Grünen und den Freien Demokraten (FDP). [https://www.spd.de/fileadmin/Dokumente/Koalitionsvertrag/Koalitionsvertrag\\_2021-2025.pdf](https://www.spd.de/fileadmin/Dokumente/Koalitionsvertrag/Koalitionsvertrag_2021-2025.pdf) (letzter Zugriff am 10.1.2022).
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2022): Regionaldatenbank Deutschland. <https://www.regionalstatistik.de/genesis/online> (letzter Zugriff am 11.3.2022).

- Steinführer, Annett (2021): Urbanität und Ruralität. Kleinstädte im »Dazwischen«?  
In: Annett Steinführer/Lars Porsche/Martin Sondermann (Hg.), Kompendium  
Kleinstadtforschung. Forschungsberichte der ARL 16. Hannover, 62–84.
- Steinführer, Annett/Porsche, Lars/Sondermann, Martin (Hg.) (2021): Kompendium  
Kleinstadtforschung. Forschungsberichte der ARL 16. Hannover.
- WFBB – Wirtschaftsförderung Brandenburg (o.J.): Wirtschaftsförderung Branden-  
burg. Standort – Unternehmen – Menschen. <https://www.wfbb.de/> (letzter Zu-  
griff am 11.3.2022).